Allgemeiner Oberschlesischer Anzeiger.

44ster Jahrgang.

№ 78. 1846.

Ratibor, Mittwoch den 30. September.

Fray Cristobal.

(Fortsetzung.)

Andrew Pollock wurde jetzt mit seiner Familie und Hausgesinde vor den Befehlshaber der Truppenschaar geführt, einen jungen Mann in verblichener Uniform, einem gelben Mantel und hohen spitzen Hute, der sich Oberst Don Jose de Sarmiento nannte. Er begegnete den Gefangenen — mit Ausnahme Helen's, auf welcher sein düsteres Auge mit einem plötzlichen gierigen Aufleuchten eine Weile haftete, — nicht sehr freundlich, und fragte nach ihrem Namen, ihrer Herkunft und ihrem Treiben innerhalb des mexikanischen Gebiets. — Pollock war des Spanischen mächtig, und erwiderte ihm mit Selbstgefühl: er sei ein freier Amerikaner und nunmehriger Bürger der jungen Republik Texas. — „Also ein Rebell!" rief Oberst Don Jose, und ließ ihn nicht zu Ende reden; — **Muerte a todos los Tejanos!** (nieder mit allen Texanern!) .... Ich werde hier einige Tage rasten, und morgen früh sollen alle diese Rebellen" — damit bezeichnete er alle die weißen Männer — „erschossen werden! Du, Pedro, sprengst zurück zu General Woll, und holst mir das Urtheil auf Standrecht für Alle!" — Hierauf ließ er Andrew Pollock mit seinen Söhnen und allen weißen Männern in eine der Scheunen sperren, Helen und die andern Frauen aber in einer andern Hütte verwahren.

Der Oberst mochte wohl seine eigenen Absichten damit haben, daß er gegen die sonstige Gewohnheit seinen Soldaten streng verbot zu plündern, oder mehr als die nothwendigen Lebensmittel wegzuführen, und setzte sich sodann mit seinen Offizieren an das noch unberührte Frühstück. Ernste Gedanken schienen ihn zu beschäftigen, denn er schwieg eine Weile vollkommen; endlich unterredete er sich leise mit dem im Range nächsten seiner Offiziere; er war auf den Einfall gekommen, sich diese Niederlassung, deren idyllische Ruhe und friedlicher Wohlstand ihm gefallen haben mochte, anzueignen, und in der Ueberzeugung von dem unfehlbaren Siege der mexikanischen Waffen hier anzusiedeln. — „Es wird einen hübschen Meierhof geben," sagte er, die verschiedenen Resultate amerikanischen Fleißes und Ausdauer beifällig musternd, — und wenn ich mir das schöne Mädchen von vorhin dazu als Mitbesitzerin dieser Hufe Landes denke, muß es ein wahres Paradies sein!" —

Der Obristlieutenant, den schon längst nach dem Kommando des Regiments gelüstete, zollte dem Einfall seines sanguinischen Obersten Beifall, und meinte: „Nichts leichter, als das Mädchen in Eure Gewalt zu bekommen, Don Jose! macht ihre Hand zum Lösegeld für ihres Vaters Kopf, und Ihr habt zwei Fliegen mit einem Schlage; Pater Bevorlia segnet Eure Ehe zur Stelle ein, und der alte Schuft wird froh sein, wenn er so wohlfeilen Kaufes davon kommt!"

Der Vorschlag leuchtete Don Jose ein, und augenblicks ließ er Helen und ihren Vater herbeibringen. Unumwunden und seines Erfolges gewissermaßen schon im Voraus gewiß, da er nur die liederlichen Sitten Mexiko's, nicht aber die ernste sittliche Würde der amerikanischen Ansiedler kannte, — rückte er mit seinem Vorschlage heraus und setzte dem alten Squatter die Hand seiner Tochter und die Abtretung seiner Besitzungen zum Lösegeld für seinen Kopf. Mit stummer Verachtung wies Pollock den Antrag zurück, und Helen rief mit aufwallendem edlem Zorn: „Nein, nichtswürdiger Räuber ich verabscheue Dich!" — „Thut was Euch beliebt, Räuberhauptmann!" sagte der ernste Kentuckier; mein Leben ist zwar in Eurer Hand, aber mit meinem Willen sollt Ihr weder meine Hufe Landes noch meine Tochter erhalten; Helen ist zu gut für einen mexikanischen Buschklepper. Nehmt mein Leben, aber rechnet darauf, daß meine Landsleute mich binnen Kurzem rächen werden!" — Der Oberst war verblüfft; diese Antwort hatte er nicht erwartet, und es vergingen einige Augenblicke, bevor er sich so weit fassen konnte, daß er drohte: es habe nun bei der Hinrichtung sein Bewenden.

Helen saß mittlerweile unter dem Fenster ihres Kerkers, und gab sich ihren trüben Gedanken hin; in ihrem Innern kämpfte der Abscheu über den Vorschlag des mexikanischen Anführers mit der Ahnung, dieses Opfer von ihrer Seite könnte diejenigen retten, welche ihr über Alles theuer waren; allein auch daran mußte sie bei reiflicher Ueberzeugung zweifeln, da Don Jose es hauptsächlich auf die Ansiedlung abgesehen zu haben schien. Nun trat ihr auch das Bild eines Andern vor's Auge, der sie liebte, und den sie wegen seiner Farbe verachtet hatte — Fray Cristobal; er hatte sich gegen sie erboten, seinen Stamm, sein unstetes Leben, kurzum Alles um ihretwillen zu verlassen, und sich zu den amerikanischen Colonisten zu schlagen. Allein ihr Betragen gegen ihn, ihr sichtbarer Widerwille gegen eine Vermischung mit indianischem Blut hatte ihn hinreichend über den Erfolg seiner Werbung aufgeklärt; er hatte nichts mehr gesagt, allein sein verändertes Wesen, seine Niedergeschlagenheit zeigten deutlich, welchen Eindruck das Alles auf ihn gemacht hatte. Helen kannte ihn genau und wußte, daß er unter andern Umständen Leib und Leben für sie und die Ihrigen eingesetzt hätte. Allein auf dieses Opfer hatte sie nun keine Ansprüche mehr.

Der Tag schwand hin; die mexikanischen Rotten verbrachten ihn mit Essen, Trinken, Schlaf und Spiel, aber stets hielten Einige von ihnen Wacht. Die Nacht brach an, und nun wurden an allen ungedeckten Stellen Schildwachen ausgestellt, so daß eine wahre Kette von Soldaten das Haus umgab, und Ein- und Ausgang gleich unmöglich machte. Stunde um Stunde entschwand; die Gefangenen erhielten ihre letzte Mahlzeit mit dem Bemerken, daß sich ihr Schicksal mit Tagesanbruch entscheiden werde. Zu größerer Sicherheit verweigerte man ihnen Licht, wiewohl die Wachen vergaßen, den Gefangenen ihre Pfeifen und Tabacksbeutel abzunehmen, worin sie stets Feuerzeug tragen. Bis etwa zwei Stunden nach Sonnenuntergang ließ sich kein anderer Laut hören als der gemessene Schritt der mexikanischen Posten innerhalb und der Hufschlag der berittenen Wachen außerhalb der Pallisaden. Helen saß allein unter dem Fenster ihrer Hütte, das auf den Hofraum ausmündete; zu ihrer Rechten stand die Scheune, worin die männlichen Gefangenen aufbewahrt wurden, zur Linken floß in geringer Entfernung von ihrem Fenster der Strom hin, auf welchem jetzt die Strahlen des entschleierten Mondes geisterhaft wiederspiegelten. Im Herzen des jungen Madchens rief die Hoffnung noch laut und hielt die Verzweiflung im Zaume; sie hoffte auf den Indianer, der entkommen war. Aber bereits fehlte nur noch eine einzige Stunde bis zur Mitternacht, und noch immer war kein Signal gegeben worden; eine weitere Viertelstunde verging, als auf einmal eine dunkle Gestalt sich langsam aus dem Wasser erhob; und Helen's Herz vor banger Hoffnung zittern machte. Die Gestalt klimmte den Rasenabhang herauf und stand gerade neben einem Holzstoße, als ein Flintenschuß von einer Schildwache nach ihr fiel; augenblicks hörte man etwas Schweres in's Wasser plumpen, und als die erschreckten Schildwachen zur Stelle kamen, sahen sie einen dunkeln Körper in einiger Entfernung langsam den Strom hinabgleiten; Alles war stille, und nirgends mehr etwas zu schauen, was auf eine Gefahr deutete, so daß die Posten sich beruhigten in der Meinung, der Eindringling habe seine Frechheit mit dem Leben bezahlt.

(Beschluß folgt.)

Notiz.

Als eine Abtheilung österreichischer Soldaten gegen Krakau vorrückte, bemerkte der Lieutenant daß sich ein Soldat aus der hintersten Kolonne verstohlen davon schlich und zu einem nahen wasserlosen Graben eilte. Der Lieutenant ließ sogleich Halt machen, und ging um den Deserteur aufzusuchen. Er fand ihn tief versteckt unter dichtem Gebüsch liegen. „Was thust Du hier, Schelm?" fragte der Lieutenant. „Willst Du gleich hervor und Dich Deiner Kolonne anschließen!" — Doch der Soldat winkte geheimnißvoll mit der Hand und erwiederte mit gedämpfter Stimme: „Lassens mich halt nur liegen, Herr Lieutenant, ich warte nur bis es Nacht ist, dann will ich Krakau überrumpeln."

Lokales.

Polizeiliche Nachrichten.

Am letzten Concert im Prinz von Preußen den 26. d. M. ist dem Joseph Gans aus Ostrog ein schwarzbaumwollener Regenschirm zum halten gegeben aber nicht abgeholt worden. Der Eigenthümer kann diesen, vom p. Gans im Polizei-Amte abgegebenen Schirm abholen.

Verlag und Redaction von F. Hirt.

Druck von Bögner's Erben.

Allgemeiner Anzeiger.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Wegen den am 2. k. Mts. hierorts stattfindenden Feierlichkeiten wird festgesetzt, daß an diesem Tage der Gesindewechsel nicht, sondern erst den Tag darauf, als am 3. k. Mts. stattfinden soll.

Auch darf am 2. k. Mts. kein Wohnungswechsel vorgenommen werden, da der Umzug am gesetzlichen Tage den 1. oder erst am 3. Oktober vorgenommen werden muß. Ratibor den 29. September 1846.

Der Magistrat. (Polizei-Verwaltung.)

Mittwoch den 7. October d. J. Nachmittag 2 Uhr,

findet die diesjährige öffentliche Prüfung sowohl der eignen Zöglinge der unterzeichneten Anstalt, als der ihr überwiesenen Provinzialständischen, im Saale des hiesigen Rathhauses statt, welcher abermals eine Ausspielung div. Geschenke zum Besten derselben folgen soll.

Indem wir uns erlauben, hiezu alle gütigen Wohlthäter, übrigen Gönner und Freunde der Anstalt, so wie sämmtliche Logenmitglieder ergebenst einzuladen, zeigen wir zugleich an, dass ein Jeder der Unterzeichneten zur Annahme von gütigen Geschenken stets bereit, so wie mit Loosen zur gefälligen Abnahme versehen ist.

Der Lehrer Herr Weinhold ist gleichfalls mit dem Absatz von Loosen beauftragt und zur Annahme von Geschenken befugt.

Ratibor den 6. August 1846.

Die Commission zur Verwaltung der Taubstummen-Unterrichts-Anstalt hiesiger Freimaurerloge.

Löwe I. Mikulowski. Müller. Renouard de Viville. Thamm.

Die zur Aufnahme in dieses Blatt bestimmten Inserate werden von der Expedition desselben (am Markt, im Lokal der Hirtschen Buchhandlung) spätestens an jedem Dienstag und Freitag bis 12 Uhr Mittags erbeten.

☞ Die **Fest-Ordnung** zum **2.** und **3.** October ist, ausser den von Seiten der Polizei-Behörde gratis vertheilten Exemplaren, auch in der **Bögner**schen Buchdruckerei für 1 Sgr. zu haben.